

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.
30. Jahrgang.

Abonnementpreis
für diese 3mal wöchentlich
erscheinende Zeitung mit
der Illustr. Beilage „Der
Zeitspiegel“ viertel-
jährlich 1 Mark
prämumerando.

Durch die Post bezogen
1 Mark 25 Hfg.

Einzelne Nummer 10 Hfg.

Aus der Sippe Dr. Sigls.

Das „Bayrische Vaterland“ beglückwünscht „Europas ritterlichsten Monarchen“, Kaiser Franz Josef, nachträglich zum 72. Geburtstage mit einem volltönenden Hymnus „von Österreichs Macht und Österreichs Ehre“. Von der Blüte der Jugend Österreichs, die in Waffen stehe, gelte auch heute noch Grillparzers Wort: Dort lebt noch ein Geist in allen. „Und wenn heute sich Österreichs Völker zum Teil um Dinge streiten, die namentlich im Auslande mit Recht als Lappalien betrachtet werden, so habe man doch in dem weiten Gebiete der österreichisch-ungarischen Monarchie es bisher nicht erlebt, daß Schulkinder deshalb nahezu erschlagen wurden, weil sie in ihrer Muttersprache beten wollten: In ihrer Liebe zum angestammten Kaiserhause seien alle Völker einig, die das Glück haben, unter Habsburgs mildem Szepter zu leben.“

Es ist alsdann von den Sympathien Rußlands für Österreich die Rede, das sich als Bundesgenosse immer treu erwiesen habe, was man von anderen Staaten und Ländern nicht sagen könne, und von dem französischen Lebensinteresse an Österreichs Erhaltung, wie umgekehrt eine möglichst starke französische Armee Österreichs Interessen entspreche; der Sieger von Sadowa sei eben auch der Sieger von Sedan gewesen!

Das famose Elaborat fährt dann weiter fort:

„Wenn die Sympathien Frankreichs und Rußlands für Österreich mehr oder minder auf politische Erwägungen zurückzuführen sind, giebt es sicher ein Volk, dem die Begeisterung für den greiften Habsburger Herzenssache ist: das katholische süddeutsche Volk, wozu noch unzählige treue Hannoveraner und Polen kommen. Niemand steht den Herzen der katholischen Süddeutschen näher, abgesehen von der Landesdynastie, als das alte, wahrhaft deutsche und katholische Kaiserhaus. Gerade in diesen Tagen, da hochgeachtete Persönlichkeiten eines andern Stammes und Landes sich schon „empören“ weil die Vertreter dieses Volkes auf parlamentarischem Wege auf die Existenz auch des katholischen Volkes hinweisen, muß sich einem unwillkürlich die Frage aufdrängen: Was wäre aus uns Katholiken geworden, wenn 1866 anstatt des preussischen Bündnadelgewehrs das gute deutsche Recht gesiegt hätte, für das immer

und überall Österreich gekämpft? Die Antwort kann nur lauten: Wenigstens wären wir keine für fremde Zwecke steuerzahlende Heloten geworden, die von den herrschenden Kreisen schon ihres Glaubens wegen als geistig inferior gehakt und verachtet worden. Wäre seinerzeit die Einigung Deutschlands unter dem Doppelaar Österreichs gelungen, das der eigentlich historisch berechnete Vorstaat Deutschlands ist, dann hätten die Süddeutschen nie unerhörte Opfer zu bringen gebraucht zu Gunsten des Größenwahns eines Volkes, dessen tonangebende Kreise zum Teil nicht einmal deutscher Abkunft sind.

Die deutsche Presse pflegt dem, was in dem Münchener Wirtblättchen an die Öffentlichkeit gelangt, für gewöhnlich keine Beachtung zu schenken und höchstens der Kuriosität halber einmal einen Blick in dieses Erzeugnis eines sturillen Geschäftspartikularismus zu werfen. Was die gegenwärtigen Leiter des Siglschen Geschäfts aber in diesem Augenblicke dem Bayernvolke bieten zu können glauben, verdient zur Kennzeichnung jener Sippe einmal niedriger gehängt zu werden.

Beiträge zur Charakteristik der Buren.

Daß die Burenführer auf so freundschaftlichem Fuße mit ihren englischen Besiegern verkehren, dafür giebt ein Franzose, der während des Krieges in Südafrika weilte, in einem Pariser Blatt eine interessante Erklärung. Seines Erachtens hätten die Buren es Botha, Dewet und Delarey nicht weiter verargt, wenn sie die Einladung zu der Flottenschau bei Spithead angenommen hätten. „Die waderen Afrikaner“, sagt er, „Nachkommen der rauhen Bauern des Nord, haben nicht die Empfindlichkeit eines Hidalgo oder eines Hofmannes. Sie sind gesund und schlacht, wie richtige Bauern. Sie bauen, werden gehauen, und man wird von neuem anfangen, aber inzwischen stößt man miteinander an. So fassen die Buren den Krieg auf. Dekorativ und lyrisch ist das nicht, aber es hat die Buren nicht verhindert, sich drei Jahre lang wie Helden zu schlagen. Im Grunde währt der Krieg zwischen Engländern und Buren schon 107 Jahre; denn er hat im Jahre 1795 begonnen und niemals aufgehört. Holländer und Engländer sind nicht durch Grenzgeschieden, sie leben in den gleichen Dörfern,

in den gleichen Ebenen zusammen, verkehren und handeln mit einander, hassen einander und pflegen persönlichen Umgang. Bricht ein offener Krieg zwischen ihnen aus, was seit 107 Jahren fünfmal geschehen ist, so trennen sie sich, um sich gegenseitig zu töten. Nachher kommen sie wieder zusammen. Ich habe in dieser Hinsicht Dinge erlebt, die einen Europäer verblüffen würden. Am ersten Tage meines Aufenthalts in Pretoria, einer eroberten Stadt, dachte ich nur schone Besiegte und hochmütige Sieger zu sehen. Als ich im Transvaal-Hotel in Gesellschaft meines Kollegen Amerly von der „Times“ und einiger englischer Offiziere frühstückte, kam ein Mann herein, derb mit rauhem Barte, der den Offizieren die Hand drückte, sich in herzlichem Tone unterhielt, und die Anderen antworteten ebenso. Dann setzte er sich mit uns zu Tische. Von Amerly erfuhr ich, es sei ein kriegsgefangener transvaalischer Befehlshaber „Wie“, sagte ich, „und er frühstückt mit uns?“ „Warum denn nicht?“ fragte Amerly. Ich war aber tief entsetzt. Man stellte mir den Offizier vor, ich antwortete ihm aber kaum, denn in meinen Augen war er ein Verräter. Den nächsten Tag erkundigte ich mich nach ihm bei dem französischen Konsul. Dieser erzählte mir Wunder der Tapferkeit von dem „Verräter“, einem wahren Helden. Einige Wochen später floh er aus Pretoria mit Lebensgefahr, und bald darauf fiel er an der Spitze seiner Leute bei Gladsfontein.

Ganz so gemütliche Leute, die ihren Feinden alles verzeihen, scheinen übrigens die Buren doch nicht zu sein. Ein anderer Franzose, der die Begrüßung der Buren-Generale an Bord der „Nigeria“ aus nächster Nähe beobachtet haben will, schildert diese Szene wie folgt: „Mr. Chamberlain schien sich in Gegenwart der Buren-Generale nicht recht behaglich zu fühlen, und als er ihnen die Hand reichte, wendete er seinen Kopf ab. Auch die Buren wendeten den Kopf ab, sie kniffen die Lippen zusammen und schlossen die Augen, gerade als wenn sie eine bittere Medizin einnehmen sollten. Mr. Chamberlain, schon vor der Unterredung bleich, war nach derselben noch bleicher.“ Als sich herausstellte, daß die Buren-Generale auf ihrer Weigerung, der Flottenschau beizuwohnen, beharrten, hörte der französische Journalist, wie Lord Roberts zu Botha sagte: „Glauben Sie mir, General, Sie sind im Begriff, einen großen Fehlschritt zu thun!“ worauf sich Lord Roberts ohne Abschied entfernte, während Rittmeyer noch zurückblieb und einen letzten ver-

geblichen Versuch machte, die Generale umzustimmen.“

Ein Burenkenner über die Lage in Südafrika.

Das „Wiener Fremdenblatt“ veröffentlicht eine Unterredung, welche einer der Mitarbeiter dieses Blattes mit einem hervorragenden, in Pretoria lebenden Österreicher hatte. Dieser, kein anderer als der österreichische Konsul Hr. v. Pittner, ist ein genauer Kenner des Burenvolkes. Er äußerte, daß von Freundschaft oder Brüderschaft zwischen Buren und Engländern keine Rede sein könne. Die Buren seien den Engländern nach dem Friedensschluß nicht mehr gewogen als vor dem Kriege. Erst dann, wenn den Buren sämtliche Forderungen von Seiten der Sieger bewilligt worden wären, würden die Buren Frieden halten. Außerdem aber drohe dem zivilisierten Südafrika auch von den Kaffern eine große Gefahr. Sie weigern sich, die von den Engländern während des Krieges erhaltenen Gewehre zurückzugeben und zögen sich in das Innere ihres Landes zurück, wo sie Schießübungen veranstalten und alle Vorbereitungen zu einem großen Kriege treffen. Der Konsul tritt dafür ein, daß den Burenstaaten ein Parlament bewilligt werden müßte.

Deutschland.

— (Besuch des Kaisers in England.) Der „Daily Telegraph“ meldet aus Berlin, er könne bestimmt die Nachricht bestätigen, daß Kaiser Wilhelm im Herbst König Eduard einen Besuch abstatten werde, es sei einzuweisen aber noch nicht möglich, ein bestimmtes Datum anzugeben.

— Der Kaiser hat am Freitag bestimmt, daß das zur Erinnerung an das 1866 erloschene Landgrafenhaus in Homburg vor der Höhe geplante Denkmal, welches die städtischen Körperschaften seiner Zeit wegen der Größe abgelehnt hatten, auf seine Kosten ausgeführt werden soll, und teilte dies dem dortigen Oberbürgermeister mit.

— Der deutsche Kronprinz wird auf Einladung des Kaisers von Österreich den großen Manövern in West-Ungarn beiwohnen. Der Kronprinz wird am 10. September von Berlin aus die Reise nach Ungarn antreten.

— Der angekündigte Wechsel in der Leitung des Admiralsstabes un-

Sinnsprüche.

Bretige Weisheit lang und breit —
Wer folgt ihren Pfaden?
Auf Erden wird kein Mensch geliebt,
Außer durch eignen Schaden.

Viktor Blüthgen.

Es ist zum Erstaunen, wie weit der gesunde Menschenverstand reicht. Es ist auch hier, wie im Leben: der gemeine Mensch geht hin, wohin der Vornehmer mit Sechsen fährt. Lichtenberg.

Bis in den Staub.

Roman aus dem Leben von H. Waldemar.

(23. Fortsetzung.)

„Ulrike!“ rief Nola, unwillkürlich das junge Mädchen bei ihrem Vornamen nennend. „Was muß Ihnen widerfahren sein, daß Sie zu solcher Erkenntnis gelangen! Aber hier ist nicht der Ort, davon zu reden. Wenn Sie es erlauben, werde ich Sie heute oder morgen nach Hause begleiten und dann schütten Sie mir Ihr Herz aus. Sie können es getrost und nicht wahr, daran hat es Ihnen all die Zeit gefehlt? Die alte Mutter, die nicht einmal den Gesichtsausdruck ihrer Tochter sehen kann, ihrer Tochter, welche alles vermeiden, was die Kranke beunruhigen könnte, welche gelernt hat, selbst ihre Stimme in die Gewalt zu zwingen, damit sie nicht an ihr zur Verräterin werde, sie konnte ihrem Kinde nicht Trösterin und Beraterin sein, wie sie es ihr wohl nur zu gern gewesen wäre. Ein Bruder aber kann einem Mädchen nie zum Vertrauten dienen. Lassen Sie mich Ihnen Freundin, alles sein.“

„Still, der Professor kommt!“ unterbrach Ulrike die Sprecherin schon.

Nola überkam etwas wie Schuldbewußtsein bei der Nennung dieses Namens. Derselbe erinnerte sie an die ihr zugewiesene Aufgabe und sich dem ihr angewiesenen Plaze zuwendend, machte sie sich, trotz dem Professor vorübergehend und nicht eintretend, mit solcher Hingebung an die Arbeit und zeichnete so eifrig, daß sie ganz erstaunt aufblickte, als Professor Dehner wirklich plötzlich neben ihr sagte:

„Alle Wetter, Sie haben die Sache gründlich angefangen, Fräulein Margot. Das nenne ich genial sein, das nenne ich die Gelegenheit beim Schopfe fassen, um zu zeigen, was der Mensch leisten kann, wenn ihm die Gnadenzone des Talents scheint!“

„Ganz verwirrt, mit rosig angehauchten Wangen schaute Nola auf. Offenbar konnte sie sich nicht gleich in die Situation finden, denn ihr Blick verriet, daß sie in anderen Regionen gewirrt, als die waren, in denen sie sich befand.“

„Steigen Sie mir wieder herab zu uns armen Menschenkindern,“ fuhr Dehner gut gelaunt fort, „und gestatten Sie uns, teilzunehmen an dem Fluge aufwärts, den Sie so kühn und mutig unternehmen. Fräulein Nola, sehen Sie sich dies an. Ist das nicht süß? Natürlich muß man sich diese unschöne Linie verbessert denken, auch dieser Figur, die nur ganz skizzenhaft hervortritt, möchte ich eine andere Gestalt wünschen; die ganze Anlage aber hätte nicht glücklich gewählt sein können.“

Ulrike sagte kein Wort. Mit gefalteten Händen stand sie vor der flüchtigen Zeichnung Nolas und schaute auf dieselbe.

„So weit werde ich es niemals bringen und mache ich die Nacht zum Tage,“ sagte sie endlich leise. „Was ich leiste, ist, neben dieser Arbeit gestellter, Stumpenwerk, und ich begreife Sie, Herr Professor, wenn Sie sich nicht herbeilassen können, mich nach diesem noch länger als Ihre Schülerin zu behalten.“

Es war nichts von Empfindlichkeit in ihrer Stimme, dieselbe hatte auch nicht einen besonders hoffnungslosen Klang, aber was sie sagte, trug den Stempel der Wahrheit, der ins Angesicht zu schauen das seelenstarke Mädchen sich nicht fürchtete.

Dehner sah starr in Ulrike's blaues Gesicht, das so viel innere Kämpfe verriet, das erzählte von endlosen Sorgen, von durchwachten Nächten, von vergessenen Tränen.

„Sie waren mir allzeit ein Rätsel, Ulrike,“ sagte er, „und Sie bleiben es. Habe ich Sie deshalb aufgefordert, an der aufrichtigen Freude, welche ich über die Entdeckung eines wirklichen Talents empfinde, teilzunehmen, damit Sie mir solche Bitterkeiten sagen müssen? Glauben Sie denn, daß nur das ausgesprochene

Talent in meinen Augen Existenzberechtigung hat und daß ich dem Weibe gar keine andere Aufgabe zuerkerne, als einzig die, ein Kunsttalent auszubilden?“

„O, nein,“ sagte sie herb, „diese Aufgabe kann ja auch darin bestehen, daß sie Strümpfe strickt, kocht und wäscht.“

„Daß sie, kurz gesagt, eine tüchtige Hausfrau ist,“ fiel er ihr ins Wort. „Meinen Sie das, liebes Kind, dann haben Sie den Nagel auf den Kopf getroffen. Mag das Weib noch so wenig Talent besitzen, wenn sie nur dasjenige hat, Mann und Kinder glücklich zu machen, — so ist sie mein Ideal von der Frau!“

„So urteilen Sie, der Künstler?“ warf Nola ein.

Dehner nickte ernst. „Auch eine gute Hausfrau und Mutter ist eine Künstlerin, freilich in weit anderem Sinne. Bedarf das Weib nicht der Kunst, um in den engen Schranken, die ihr das Hauswesen zieht, glücklich sein und noch Glück spenden zu können?“

„Kunst? Nein, Herr Professor, Kunst nicht, aber Liebe!“

„Ich danke Ihnen für diese Antwort, Ulrike,“ sprach der Professor erst nach einer Pause. „Ich verlasse Sie für heute. Arbeiten Sie nicht zu lange. Das Wetter ist schön. Benutzen Sie es zu einem Ausgange in den Stadtpark.“ Die Worte galt den beiden Mädchen.

„Grüßen Sie Ihre vortreffliche Frau Mutter von mir, Kind, vergessen Sie es aber nicht!“

Damit drückte er Ulrike die Hand, fast zärtlich, schaute ihr noch einmal in die Augen und ging dann rasch hinaus.

Nola sah zu Ulrike hinüber, aber diese kämpfte sichtlich mit ihren Tränen, und so sagte sie sich, daß es das Beste sein würde, sie sich selbst zu überlassen, sich selbst und ihren Gefühlen, welche sie bestimmen machten.

„Ulrike, ich habe eine Bitte an Sie! Führen Sie mich zu Ihrer Mutter!“

Beide Mädchen standen angeleitet, das Atelier zu verlassen, als Nola diese Worte zu ihrer neuen Freundin sprach.

Wie weich ihre Stimme klang. Ob Rittmeyer hätte er dieselbe gehört, noch den Vorwurf des

Hochmuts gegen sie hätte erheben können?

„Eine Mutter!“ sagte Nola leise hinzu. „Weiß ich doch kaum, was es heißt, — eine Mutter!“

„Margot!“ rief Ulrike aus. „Sagten Sie nicht, daß Ihre Eltern noch leben?“

„Mein Vater, ja, aber er hat eine zweite Frau genommen,“ erwiderte Nola mit einem Tonsfall, welcher der Gefährtin alles verriet, was hinter ihren Worten verborgen war.

Schweigend verließen sie das Atelier und das Haus des Professors; schweigend erreichten sie die Promenade, welche um diese Zeit, nach fünf Uhr, von eleganten Besuchern belebt war. Für Nola, die den größten Teil ihres Lebens fern der Großstadt zugebracht hatte, war dies ein neuer Anblick. Sie äußerte ihre Freude über das Leben und Treiben und zeigte reges Interesse für alles, was ihnen begegnete.

Vor einem Hause der Vorstadt hielt Ulrike den Schritt an.

„Hier hoch unter dem Himmel wohnen wir,“ sagte sie, wehmütig lächelnd. „Es sind keine Verhältnisse, wie Sie dieselben gewohnt sein werden, Margot!“ Auf Nolas Wunsch nannte sie dieselbe bei diesem ihrem vermeintlichen Vornamen. „Meine Mutter und ich sind auf den karglichen Verdienst angewiesen, den Professor Dehner mir verschafft. Ach, besäße ich Ihr Talent, wie so anders könnte ich das Leben der Teuren gestalten, die da oben lichtlos Tag für Tag ihr Leben fristen muß. Aber dieses Talent, ich besitze es nicht und nur zu oft drängt sich mir der Gedanke auf, ein Gebante, der etwas entsetzlich Demütigendes, Niederbrückendes für mich hat, — daß Professor Dehner mich nur aus Mitleid um sich duldet!“

Die beiden Mädchen waren in den ziemlich dunklen Hausflur eingetreten. Tausend folgte Nola auf dem Wege, den ihre Begleiterin ganz sicher fand. Eine schmale Treppe führte aufwärts und nur ein mattes Licht von oben her ließ die einzelnen Stufen erkennen. In dem Augenblicke, als sie den ersten Aufstieg zurückgelegt hatten, ward eine Treppe höher eine Thür geöffnet und sie hörten, wie eine Stimme ausrief:

„Teufel noch einmal, das ist ja die reine

ferer Marine ist jetzt vollzogen worden: Admiral von Diederichs ist aus dem aktiven Marinebedienstet geschieden, nachdem er seit dem 20. Dezember 1899 an der Spitze dieser obersten Marinebehörde stand. Ehe er diese Stellung übernahm, hatte er Gelegenheit, als Kommandant der Kreuzerdivision im Jahre 1897 seinen Namen mit der Beförderung des Kaisers-Gebietes zu verbinden. Auch befehligte er das Auslandsgeschwader in Ostasien während der durch den spanisch-amerikanischen Krieg entstandenen schwierigen Verhältnisse auf den Philippinen.

Sein Nachfolger in dem Amt als Admiralschef ist der Vizeadmiral Büchel.

Ein kriegsministerieller Erlass, folgendes Wortlauts wird im Reichs- und Staatsanzeiger veröffentlicht:

„Es wird hierdurch erneut zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß den Unteroffizieren und Mannschaften dienlich verboten ist: 1. jede Beteiligung an Vereinigungen, Versammlungen, Festlichkeiten, Geldsammlungen, zu der nicht vorher besondere dienstliche Erlaubnis erteilt ist; 2. jede andere erkennbar gemachte Betätigung revolutionärer oder sozialdemokratischer Gesinnung, insbesondere durch entsprechende Auszüge, Gesänge oder ähnliche Kundgebungen, 3. das Halten und die Verbreitung revolutionärer oder sozialdemokratischer Schriften, sowie jede Einführung solcher Schriften in Kasernen oder sonstige Dienstlokale. Ferner ist sämtlichen Angehörigen des aktiven Heeres dienlich befohlen, von jedem zu ihrer Kenntnis gelangenden Vorhandensein revolutionärer oder sozialdemokratischer Schriften in Kasernen oder anderen Dienstlokalen sofort dienstliche Anzeige zu erstatten. Diese Verbote und Befehle gelten auch für die zu Kontrollversammlungen einberufenen Personen des Beurlaubtenstandes.“

Der Kommandeur des 1. Feldartillerie-Regiments in Gumbinnen, hat nach Kenntnisnahme von der Tatsache, daß Oberleutnant Hildebrand mit großer militärischer Eftorie zum Bahnhof begleitet wurde, ohne daß ein höherer Befehl vorlag, nicht nur seine Mißbilligung über den Vorfall ausgesprochen, sondern auch eine strenge Untersuchung der Sache angeordnet.

(Arbeiter als Schöffen.) Der Rathenower Ortsverband der Kirch-Dunderschen Gewerkschaft hat vor einiger Zeit dem dortigen Gericht geeignete Mitglieder als Schöffen in Vorschlag gebracht. Es sind hierauf zwei der Genannten als Schöffen berufen worden. Für das nächste Jahr hat der Ortsverband wiederum mehrere geeignete Mitglieder zur Wahl vorgeschlagen.

Es ist in der That nicht einzusehen, warum Arbeiter nicht ebenso gut wie die Angehörigen anderer Berufsstände zum Schöffendienst befähigt sein sollen, haben sie sich doch als Beisitzer bei den Gewerbegerichten im großen und ganzen gut bewährt. Die Schwierigkeit liegt nur darin, daß dem Arbeiter in der Regel mit der Berufung zum Schöffen- oder Geschworenenamt kein Dienst erwiesen wird, weil die Schöffen und Geschworenen nicht, wie die Beisitzer zu den Gewerbegerichten, Diäten beziehen. Um die in jeder Hinsicht wünschenswerten

Zuziehung des Arbeiterstandes zur Rechtssprechung in größerem Umfange zu ermöglichen, wäre vor allem erforderlich, für Schöffen und Geschworenen Diäten einzuführen.

(Aus der sozialdemokratischen Partei.) Die aus den sozialdemokratischen Wahlvereinen in Hamburg ausgeschlossenen Affordmänner haben eine „Freie Vereinigung“ gebildet, rechnen sich aber trotz ihres Ausschlusses nach wie vor zur Sozialdemokratie.

In der Versammlung wurden, nach dem „Hamburger Fremdenblatt“, heftige Vorwürfe gegen die sozialdemokratische Parteileitung gerichtet. Die moderne Arbeiterbewegung bezwecke hauptsächlich, gewisse „Genossen“, die sogenannten „Kontingenten“, in angenehme Stellungen unterzubringen. Unter diesen Umständen verzichte man darauf, sich noch offiziell „Sozialdemokrat“ titulieren zu lassen, als solcher könne man auch — ohne die Parteihauptlinge ernähren zu müssen — außerhalb der modernen Arbeiter-Bewegung gelten. Die meisten deutschen Arbeiter, die Mitläufer bei den Reichstagswahlen, seien nur deshalb Sozialdemokraten, weil die Mode es so mit sich bringe. Man wende u. a. ein, es müsse ein geschultes Beamtenheer vorhanden sein, um in dem Falle, wenn der große „Kladderadatsch“ hereinbrechen, wenn man daran denken müsse, den „Zukunftsstaat“ in seinen ersten Anfängen einzurichten, nach allen Seiten, mit einem Staatssoberhaupt, mit Unterbeamten u. s. w. gerüstet zu sein. Sollte diese Zeit wirklich herannahen, so werde er — so führt der Referent Claus-Stüben aus — inbrünstig zu Gott beten, den Beginn des Zukunftsstaates noch auf etwa 2000 Jahre hinauszuschieben, um die jetzige und die kommende Generation vor der Misere zu bewahren, daß über sie das Unglück hereinbricht, sich von den Sozialdemokraten, von den Führern der modernen Arbeiterbewegung, regieren zu lassen.

Ausland. Großbritannien.

In Dover fand am Freitag Abend an Bord des deutschen Schulschiffes „Stein“ eine von dem Kapitän und von den Offizieren des Schiffes zu Ehren der Stadt Dover auf dem festlich geschmückten Uferboot veranstaltete Abendunterhaltung statt, an welcher zahlreiche Gäste aus Dover teilnahmen, unter denen sich viele englische Offiziere befanden. Der Vizeadmiral des Hafens, Sir William Crunhall, teilte hierbei dem Kommandanten des „Stein“ mit, daß binnen kurzem zu Angeboten für den Ausbau des Handelshafens einschließlich der Errichtung weiterer Unterplätze für Dampfer aufgefördert werden würde. Der Kostenaufwand für diese Bauten würde 300 000 Pfund Sterling betragen.

Westfalen und Rheinland.

*! Camen, 25. Aug. (Aus Handel u. Industrie.) Vom rheinisch-westfälischen Eisenmarkt schreibt die „W.-W.-St.“: Unter nicht gerade angenehmen Verhältnissen und erfreulichen Ausblicken auf den

Eisenmarkt gehen wir in den Herbst hinein. Die im Frühjahr eingetragene Besserung hat leider keine Fortschritte gemacht, soweit es sich um Nachfrage und Verbrauch handelt, die doch den eigentlichen Maßstab für die Lage des Marktes bilden. Der Verbrauch im Inlande ist in allen Zweigen des Eisengewerbes noch sehr beschränkt; überall fehlt der Unternehmungsgeist und das Vertrauen und häufig genug auch das Geld, um dem Geschäft einen neuen, kräftigen Antrieb zu geben und dem ganzen Eisengewerbe mehr Arbeit zuzuführen. Wenn die Beschäftigung trotzdem in einigen Zweigen noch befriedigend oder gar stark ist, so trägt dazu die große Ausfuhr bei, welche schon seit vielen Monaten manche Lücke im Absatz ausfüllt und den deutschen Markt entlastet. Leider sind diese Geschäfte mit erheblichen Opfern verknüpft, und wenn von mancher Seite über „unerbörte Preisrückendeckung nach dem Auslande“ geredet wird, so darf man doch wohl unseren großen Eisenhütten und Stahlwerken jenen Einfluß und geschäftliche Erfahrung zutrauen, daß sie nicht aus Mitleid, sondern nur unter dem Druck der Verhältnisse und im Interesse des deutschen Eisengewerbes diese Opfer bringen. Die Preise haben sich nicht verschlechtert, sondern in einigen Zweigen, wie in Stabeisen, noch gebessert, aber die Schwarzstähler legen daran weniger ihren Maßstab an, als an den Umfang des Verbrauchs und Bedarfs, und da wir ohnehin einer stillen Jahreszeit, wie sie der Winter zu sein pflegt, entgegengehen, so malen sie ein graues Bild von der Zukunft, das wenig Gutes erwarten läßt. Indessen gerade im industriellen Leben ändern sich die Verhältnisse oft überraschend schnell, und zuweilen kommt alles ganz anders, wie man voraussehen glaubte. Wir erinnern daran, daß auch im vorigen Jahre mitten im Winter ein Umschwung eintrat, und seit jener Zeit sind die Preise der meisten Walzwerke, ergebnisse auf einer besseren Stufe stehen geblieben. Heute sind die Ausblicke für eine Belebung vielleicht noch etwas günstiger als im vergangenen Jahre, wo teilweise noch große Lager vorhanden waren, die unter allen Umständen zu Geld gemacht werden mußten. Die Exportverbindungen, die unsere Industrie zweiseitig angeknüpft hat, sichern ihr auch für die Folge ein gutes und sich erweiterndes Absatzgebiet. Die Nachrichten aus Amerika lauten fortgesetzt günstig und es kommt noch immer eine nicht unbedeutende Nachfrage nicht nur nach Rohmaterial und Halbzeug, sondern auch nach allen Arten Walzfabrikate daher.

Ein großes belgisches Hüttenwerk, welches in der belgischen Industrie eine führende Stellung einnimmt und selbst mehrere Hochöfen betreibt, bestrebt seinen gesamten Bedarf an Spiegeleisen für das erste Halbjahr 1903 beim Verein für Verkauf von Siegerländer Roheisen zum Tagespreise. Hierzu bemerkt die „R. Z.“: Diese bemerkenswerte Thatsache beweist, daß die Ausblicke für die Eisenindustrie im Auslande günstiger als im Inlande beurteilt werden, das zu solch langfristigen Aufträgen noch nicht geneigt ist.

*! Camen, 25. August. (Schutz den Jungen.) Am 3. Juni v. J. wurde eine Frau Bertha Adolfs in einem Prozesse als Zeugin vernommen, in dem neben anderen auch die unverheiratete Anna Kuhn angeklagt war. Nach Beendigung der Gerichtsverhandlung beschimpfte die Kuhn die Frau Adolfs auf dem Korridor des Gerichtsgebäudes wegen der von ihr gemachten Aussage. Frau Adolfs hat, als beachte sie es nicht und verließ ruhig das Gebäude, um mit der nächsten Fahrgelegenheit nach Hause zu fahren. Die Kuhn verfolgte sie aber und zwar in Gesellschaft ihrer Freundin Theresia Mittelstedt, holte sie an der Haltestelle der Straßenbahn ein und ließ unter Schimpfworten mit dem Schirm auf sie ein, wobei sie von der Mittelstedt thätkräftig unterstützt wurde. Wegen dieses Ueberfalls

und wegen der Beleidigungen beantragte der Staatsanwalt gegen die Kuhn fünf, gegen die Mittelstedt drei Tage Gefängnis. Der Gerichtshof erkannte indessen, indem er hervorhob, daß Personen, die an Gerichtsstelle ihrer Zeugenpflicht genügen, ganz energisch in Schutz genommen werden müssen, auf drei Wochen, beziehungsweise eine Woche Gefängnis.

d Camen, 26. August. (Missionsfest der Kreissynode Camen.) Am vergangenen Sonntag fand unter überaus starker Beteiligung der Mitglieder unserer großen evangelischen u. der evangel. lutherischen Gemeinde ein Missionsfest statt. War ja das Programm desselben seitens der Presbyterien sehr reichhaltig ausgestaltet, so wurde es doch zur vollen Zufriedenheit aller Teilnehmer des Festes zu Aus und Frommen unserer Gemeinden ausgeführt. Vormittags kurz nach 9 Uhr fanden sich die Gemeindeglieder zu einem Festgottesdienst in der großen luth. Kirche ein, in welchem Herr Pastor Brand-Königsborn unter Zugrundelegung des Textes Luk. 19 B. 10: „Des Menschen Sohn ist gekommen zu suchen und selig zu machen, was verloren ist“, das Missionsfest einleitete. Hierauf fand um 10 Uhr der eigentliche Festgottesdienst in der großen Kirche statt. Herr Pastor Reinhaus-Susen erläuterte in seiner Festpredigt den Text 2. Kor. 4, V. 6: „Das Licht der Welt und zwar 1. Das Licht ist da, 2. Leuchtet es Dir? 3. Laß es leuchten. Mit großem Interesse lauschte die zahlreiche Zuhörerschaft dem Ausführungen und mancher Körnlein der gesägten Frucht ist auf gutem Boden gefallen. Nach Beendigung des Festgottesdienstes fand um 2 Uhr nachmittags ein Kindergottesdienst für beide Gemeinden statt, in welchem Herr Missionar Theis den Kindern einiges aus der Arbeit und dem Segen der Mission erzählte. Die um 4 Uhr folgende Nachversammlung im Gemeindefaule vereinigte außer den Gemeindegliedern die Angehörigen des Jünglings-Vereins, des Jungfrauen-Vereins, des Missions-Frauenvereins und des Mäusen-Reue-Vereins. Eröffnet wurde die Feier mit Gebet und Gesang des Liedes: „Nun danket alle Gott“. Herr Pastor Tummes hielt alsdann eine Ansprache über 2. Kor. 6, V. 14: Die Liebe Christi bringet uns, Mission zu treiben und die Mission zu unterstützen. Herr Missionar Theis erstattete hierauf Bericht über die Siege der Mission, besonders auf Nias, Borneo und Sumatra und erläuterte alle Erfolge in der eingehendsten Weise, worauf Herr Pastor Böcking die von Barman gesandten Missionschriften empfing und stellte zugleich den harnberzigen Samariter als Vorbild der Missionarbeit hin. In seinem Schlusswort betont Herr Pastor Voigts, daß nur derjenige die Mission liebe und unterstützen soll, welcher entschlossen sei, vom ganzen Herzen der gerechten Sache zu folgen. Hiermit waren die offiziellen Ansprachen beendet und nun füllten die Vorträge des Posaunenchores, sowie des hiesigen und des aus Gast anwesenden Pusener Jungfrauen-Vereins die folgenden Pausen aus. Reichen Beifall ernteten alle Leistungen. Als ein großartiger Erfolg des Festes ist es zu betrachten, wenn man die Summe des Ertrages der Kollekte erfährt. Gesammelt wurden in den Gottesdiensten 51,26 Mk., in der Nachversammlung 71,79 Mk., so daß in Summa 123,05 Mk. an das Barmer Missionshaus gelangt sein konnten. — Im Allgemeinen verlief das gesamte Fest sehr gut und man trennte sich, mit dem Verlaufe desselben weiter eingehend Kenntnis von der weit ausgebreiteten, mühsamen Missionsarbeit erhalten zu haben.

! Camen, 26. August. (Stiftungsfest.) Der Gesangsverein „Eichengrün“ Wesenfeldmark, feierte am Sonntag in den Räumen und Anlagen des Herrn Hocholl sein 9. Stiftungsfest. Zu diesem Feste waren verschiedene Gesangsvereine eingeladen worden und dieser Einladung nachgekommen waren der katholische M.-G.-V.

egyptische Finsternis! Schaffe Licht, man kann hier ja den Hals brechen!“

Rola war heftig zusammengezuckt vor dem Klang der Stimme, aber dennoch sich überwindend, folgte sie Urte weiter aufwärts; als sie aber das zweite Stockwerk passiert hatten, da jammerte sie tief auf, und die Anstrengung des ungewohnten Treppsteigens kaum spürend, schritt sie ihrer Führerin bis zur vierten Etage hinauf nach.

Zwar hing die Decke hier tiefer als in den unteren Räumen des Hauses, aber dennoch strömte Rola beim Betreten der einfachen Wohnung hart unter dem Dach ein Frieden entgegen, der ihr bisher nur eine schöne Sage, ein herzensentzündendes Gedicht gewesen war.

Nicht Prunk, noch Glanz, wie das stolze Heim, darin sie groß geworden war, barg die Szenerie, die sich vor ihr aufthat; von spartanischer Einfachheit, atmete dieselbe aber dennoch einen Zauber aus, dessen Rola sich nicht zu wehren vermochte. War es das grüne Gerank, welches alle Fenster bekleidete, dessen Dämmerlicht diesen Schimmer wob, oder hatte Zee Poefie diese Räume mit ihrem Stab geweiht, welcher den Stein am Wege selbst moos- und fagenumflutet? Wie ein Märchen erschien Rola alles, und den Atem anhaltend, schaute sie auf das Bild, das sich vor ihr aufthat und das sie mit großem Blick umfasste, bis derselbe haften blieb auf der Gestalt am Fenster, auf deren Gesicht durch das Epheugerank ein leuchtender, letzter Tageschein fiel, daselbst gleichsam wie in einem Zauber verschwörend. Und wie ein Zauber auch erfasste es sie selbst, und wie auf eine überirdische Erscheinung starrte sie auf das Gesicht am Fenster, das ihr Zug um Zug ein anderes Gesicht vor die Seele führte. Ein anderes, und welch ein anderes Gesicht! Gott, — Gott, konnte das denn sein?

(Fortf. folgt.)

Neues über die Flucht des Prinzen von Preußen 1848.

Ueber die Flucht des Prinzen von Preußen in den Märztagen 1848 beginnt Professor Wil-

helm Duden-Gießen in „Welhagen- u. Masings Monatsheften“ eine Artikelreihe, in der er schon bekannte Aufzeichnungen von Augenzeugen zum ersten Mal in Zusammenhang bringt und die Aussagen eines neuen Zeugen veröffentlicht, die besonders wertvoll sind, weil sie aus der eigenen Umgebung des Prinzen stammen. Es handelt sich um die Erinnerungen der am 8. Dezember 1899 gestorbenen Gräfin Louise von Driola, die diese selbst Duden im Jahre 1898 mitteilte. Gräfin Driola war am 10. März 1848 auf Wunsch der Prinzessin Augusta von Preußen als Hofdame bei deren Hof eingetreten. Sie erzählte zunächst kurz die Ereignisse des 18. und 19. März. Als sich die Nachricht vom Rückzug der Truppen verbreitet, erregte sie allgemeinen Schreden im Schloß und schien ganz unfaßbar. „Es steht noch klar vor mir“, heißt es in der Erzählung der Gräfin, „wie der König in ein Zimmer herankam, in dem ich mich gerade befand und laut aussprach: „Diesen Befehl habe ich nicht gegeben. Der Befehl, den ich gegeben, war, daß sich die Truppen von den Barricaden und Plätzen, die sich ergeben hatten, zurückziehen sollten, nicht anders.“ Als nun die Barricadenkämpfer als Sieger auftraten und die Freilassung der im Schloße festgehaltenen Gefangenen des vorigen Tages und die Entfernung des Militärs, dagegen Austeilung von Waffen an das Volk verlangten, warf der Prinz von Preußen, wie der Gräfin erzählt wurde, bei diesen Mitteilungen in tiefer Erregung seinen Degen auf den Tisch mit der Bemerkung, „da könne man nicht mehr mit Ehren dienen.“ Die Gräfin Driola berichtete weiter, wie die Menge die Auslieferung des Prinzen von Preußen forderte, und wie dieser zum Könige gerufen wurde. „Eine schwüle Stille herrschte unter uns. Als der Prinz zurückkam, wendete er sich sogleich an die Prinzessin: „Der König wünsche, daß sie das Schloß verlassen.“ Zum Schutze des Königs konnte der Prinz nicht beitragen, da sich der Volkszorn unter den obwaltenden Umständen besonders gegen ihn gerichtet hatte und durch seine Anwesenheit die Lage des Königs nur erschweren konnte, anstatt ihm nützlich zu sein.“ Durch eine Seitentreppe verließen der Prinz, die Prinzessinnen und die Gräfinen Haade

und Driola das Schloß. Auch hier wimmelte es von Menschen, und der Prinz war in Gefahr, erkannt zu werden. Da fuhr die leere Equipage des Grafen Nolitz, des einstigen Adjutanten Blichers, vorüber, und der Kutscher, der den Prinzen nach einem Wagen suchen sah, und die Gefährlichkeit der Lage erkannte, ersuchte die Bedrohten, in seinen Wagen zu steigen; dann lenkte er aus dem Menschengewühl hinaus und fuhr ohne Störung die Linden hinunter nach dem Brandenburger Thor. Die Straße war leer und still. Auf der Jagd fragte der Prinz: „Wo hin?“ Die Gräfin Haade antwortete: „Zum Geheimrat Schleinitz.“ Die Ereignisse im Hause des letzteren wurden vor einigen Jahren von der Tochter Alexandra von Schleinitz erzählt. Danach zog der Prinz hier Zivilkleider an und fuhr in einem Wagen, auf dessen Kutscherbock sich der Regierungsrat von Schleinitz als Kammerdiener schwang, nach Spandau. Nur die Gräfin Driola begleitete das prinzipale Paar; „wir hatten nichts mit uns als das Kleid, mit dem wir frühmorgens das Palais verlassen hatten“, sagte die Gräfin. In tiefer Nacht kam der Wagen vor Spandau an. Der Prinz ließ vor einem kleinen Gasthause halten, um erst selber nach der Zitadelle hinauszufahren und dann die Damen mit dem Wagen nachkommen zu lassen, was noch in den letzten Nachstunden geschah. Auf der Zitadelle blieben die Herrschaften den ganzen Tag des 20. März, und erst in der Nacht zum 21. wurde die weitere Flucht nach der Fraueninsel angetreten. „Unbegehrlich“, sagte die Gräfin Driola, „ist mir der Augenblick, als die aus Berlin ausgewiesenen Truppen in Auflösung und ohne Waffen eintrafen, und der Prinz seine Garderegimenter also ankommend sah, von dem Hauptquartier der Zitadelle aus, von wo er sich den Soldaten nicht zeigen durfte. Er zog sich Fenster zurück, und Thränen rannen über sein Antlitz.“ Unterdessen hatte sich die Nachricht verbreitet, daß der Prinz von Preußen in Spandau seine Zuflucht gefunden, und dies hatte genügt, eine Volksversammlung dahin anzuordnen, um die Auslieferung des Prinzen zu fordern. Da zur Beruhigung der Gemüter so wie zur Sicherheit der Lage des Königs jede neue Aufregung zu vermeiden war, mußte sich

der Prinz auf eine Zeitlang in das Ausland begeben. In der nächsten Nacht entkam er unbemerkt. Zwei Offiziere der Garnison besaßen einen Kahn, einen sogenannten „Seelenverkäufer“. Dieser wurde auf den Schuttern zuverlässiger Artilleristen an das der Fraueninsel gegenüber liegende Ufer getragen, während der Leutnant v. Tetzsche, als Kutscher verkleidet, einen geschlossenen vierstigen Wagen nach der Zitadelle fuhr, in welchem der Prinz, die Prinzessin, meine Wenigkeit und die Kammerfrau einstiegen, und mit dem wir durch die Stadt Spandau hindurch bis zu dem Punkte fuhren, wo das Boot uns erwartete. Während wir die Straßen durchkreuzten, konnten wir den Lärm der Volksversammlung vom Marktplatz her vernehmen, wo der Demokrat Jung eine Rede hielt. Unbemerkt fuhren wir vorüber und aus der Stadt. Eine milde Nacht bei wundervollem Mondschein begünstigte die Fahrt, und auch die Ueberfahrt nach der Fraueninsel ging leicht von staten. Im guten Zimmer des Gärtnerhauses fanden die Prinzessin und die Gräfin, nach zwei schlaflosen Nächten Ruhe. Bald erhielt der Prinz die Ordre des Königs, der Königin Viktoria einen Bericht über die Vorgänge in Berlin zu erstatten, so daß er also einen Auftrag hatte, sich ins Ausland zu begeben. Während die Prinzessin mit der Gräfin Driola sich in das Schloß nach Potsdam begeben sollte, rüstete sich der Prinz zur Abreise am folgenden Tage. „Dieser folgende Tag“, erzählte die Gräfin, „war der Geburtstag des Prinzen. Wie freudig ist dieser Tag, der 22. März, nochmals als Volksfest gefeiert worden! Dieses Mal war nichts gleich einem Fest zu spüren. Um wenigstens einen minder trüben Eindruck hervorzurufen, ließ ich mir aus dem Garten einen Strauß der ersten Frühlingsblumen bringen. Die freudige Gräfin borge mir ein buntes Kleid (denn ich hatte immer noch das Hoftrauerkleid von Berlin her an), das auf volle runde Formen berechnet war, und in dieser Verkleidung trat ich vor den Prinzen, ihm meinen Glückwunsch und mein Sträußchen darzubringen, das einzige, glaube ich, an diesem Tage.“

Camen, schlesische M.-G.-B. Einigkeit Camen, M.-G.-B. Auguste-Viktoria-Camen und Gesangsverein Konfordia Oberaden. Nach dem Empfang der Vereine begrüßte der 1. Vorsitzende des festgebenden Vereins Herr B. Schlichter, alle Erschienenen und sprach seinen Dank aus für die Bereitwilligkeit mit der sie die Einladung gefolgt seien und hoffe ferner, daß alle, einige recht frohliche Stunden auf diesem Stiftungsfeste erleben mögen. Am Schluß brachte der Redner dem eifrigsten Förderer des deutschen Männergesanges Sr. Majestät Kaiser Wilhelm II. ein dreimaliges Hoch aus, in das alle Anwesenden begeistert einstimmten. Die Gesangsvorträge der einzelnen Vereine ernteten reichen Beifall und auch die Mahlbische Kapelle, die den instrumental Teil des Konzerts übernommen hatte, entledigte sich ihrer Aufgabe in sehr korrekter Weise. Nach Beendigung des Konzerts folgte der Festball und dieser hielt die Festteilnehmer noch recht lange in frohlicher Stimmung mit einander vereint. Küche und Keller des Festwirtes trugen das ibrige zum Gelingen des Festes bei und so kann der Gesangsverein „Eichen grün“ mit Befriedigung auf sein 9. Stiftungsfest zurückblicken.

Camen, 26. August. (Saal-Einweihung.) Seinen neuerbauten Saal gewidmet Herr Wirt Starke in der Westendstraße am kommenden Samstag würdig einzuweihen. Während das Konzert unseres Musikvereins die erforderliche Unterhaltung verschafft, wird ein Pfefferpotthastessen zur körperlichen Stärkung beitragen.

***: Camen. (Verschiedenes)** Der Erde gleich ist jetzt die frühere alte Fuchterschule, Steine und sonstige Trümmer beweisen noch, daß hier einstmal die Stätte mühsamen Fleißes gestanden hat. Der Unterricht wird schon seit längerer Zeit in der neuerbauten, an der Wilhelmstraße gelegenen Schule erteilt. Ein größerer Rohlenstumpfen sowie die Vergrößerung der Retorten zur Elementarschule sollen auf dem freiliegenden Platz erbaut werden und ebenso eine Mauer zur Abgrenzung des Gebäudes, gleichlaufend mit dem früheren eisernen Thor gezogen werden.

! Dem Verkehr freigegeben ist jetzt wieder die renovierte Bahnunterführung des Personenverkehrs am biesigen Bahnhof. Bekanntlich füllte das Grundwasser stets die Passage und machte den Verkehr dadurch schwer oder gar unmöglich. Nun ist der Boden frisch cementiert und in seiner Arbeit ziemlich fertiggestellt. Hoffentlich ist das Uebel jetzt beseitigt.

: Die 4 am Bifferblatt.) An dem Turme der in frühgotischem Stil erbauten neuen katholischen Kirche sind vor einigen Tagen an drei Seiten Bifferblätter für die Uhr angebracht worden. Ueber die Zahl 4 auf diesen Blättern hat sich nun mancher den Kopf zerbrochen und das Urteil einiger Sachverständiger ging dahin: „Das ist keine 4“. Von berufener Seite wird uns mitgeteilt, es sei die 4 eine richtige gotische Zahl und so wie gesehen, dem ganzen Bau entsprechend, angeordnet worden.

: Meßler, 26. August. (Gemischter Chor.) In dem vor einigen Jahren gegründeten gemischten Chor sind die Übungsstunden wieder aufgenommen worden. Die fangesüchtigen Damen und Herren des Kirchspiels, die gewillt sind, dem Verein beizutreten, werden gebeten, sich an den wöchentlichen Übungsstunden (Mittwoch abends von 8-10 Uhr) zu beteiligen.

: Witten, 25. August. (Ein schwerer Unglücksfall) Auf Schacht II der Zeche Königsborn ereignete sich gestern ein Unglücksfall, indem der Bergmann Ademann mit einem Grubenwagen den Bergweg hinabfuhr und schwere Verletzungen erlitt. Der Verunglückte starb noch am Abend.

! Künen, 25. August. Ein schwerer Unglücksfall hat sich in der Sekte unterhalb der Schleuse zugezogen. Drei Knaben und ein Mädchen waren nach dort mit einem Kahn gefahren, der sich infolge der starken Strömung mit Wasser füllte und kenterte. Hierbei sind das Mädchen Luise Zade aus Ruhrort und der Schüler Friedrich Rottebohm hierseits ertrunken, während es den beiden anderen Schülern Ernst Wortmann und Aug. Walschmidt aus Dortmund gelang, sich durch Schwimmen zu retten. Friedrich Rottebohm ist bei dem Veruche, die jährige Luise Zade zu retten, umgekommen. Die Leiche des Mädchens ist bereits gefunden.

Witten, 25. August. (Das Schiefgewehr!) „Soll ich mal schießen?“ fragte ein Verwandter eines hiesigen Wirtes dessen Dienstmädchen, indem er die Aufhänge des Wirtes auf das Mädchen anstarrte. Er hielt die Waffe für nicht geladen, drückte ab und der Bolzen drang dem Mädchen tief in das Bein ein. Die Verwundung ist eine schwere. Der Fall ist um so tragischer, als das Mädchen vor einigen Tagen den Dienst verlassen wollte, aber auf Wunsch bis zum Ersatz noch blieb.

Derne, 25. August. Auf Zeche „Thamrode“ löste sich ein Sprengschuß zu früh. Der Betriebsführer wurde in Stücke gerissen, ein anderer Arbeiter schwer verletzt.

? Münster, 25. August. (Vom Lastwagen getötet.) Auf dem Schiffahrtsdamm wurde gestern abend ein dreijähriger Knabe von einem Lastwagen überfahren; die Räder gingen dem Kinde über die Brust und brachten ihm so schwere Verletzungen bei, daß es nach wenigen Minuten starb.

Borhelm, 25. August. (Typhus.) In den Gemeinden Borhelm und Enniger sind mehrfach Typhuserkrankungen vorgekommen.

Kettwig, 25. August. (Großfeuer.) Samstag abend entzünd in der Tuchfabrik der Firma Joh. Wilh. Scheidt Großfeuer, wodurch der mittlere Hochbau, enthaltend Tuchweberei, Appretur vollständig ausbrannte. Das anstoßende Kontor und Kesselhaus konnte gerettet werden. Ebenso wurden die Zarella-Weberei und Färberei und die Käger gerettet.

? Barmen, 25. August. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich Samstag morgen auf dem Eisenbahnübergange in Bruch. Der dort beschäftigte 25 Jahre alte Rottenarbeiter Johann Bell wurde von einem herankommenden Personenzug erfasst und überfahren. Der Körper des Unglücklichen wurde völlig halbiert. Der Tod trat natürlich auf der Stelle ein.

? Elberfeld, 25. August. Die Ferienstrassammer verhandelte gestern gegen den Anstreicher Wilhelm D. und den Ackernecht St. aus Solingen, die im April dieses Jahres in Wald, Dölzig und Umgegend eine Reihe schwerer Einbrüche bei Geschäftsleuten ausge-

führt hatten, wobei ihnen außer barem Gelde eine Unmenge Nahrungs- und Genussmittel aller Art, Schirme, Stöcke, Kleidungsstücke und sonstige Waren in die Hände gefallen sind. Die Diebstahlsbuben lebten zuletzt ausschließlich von dem Ertrag ihrer Beutezüge. Während St. alles zugab, leugnete D. seine Beteiligung hartnäckig. Er wurde für überführt erachtet und zu 3 Jahren Zuchthaus, 6 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht, St. zu 1 1/2 Jahr Gefängnis verurteilt. Ein Bruder des D., welcher einige Sachen gehohlet hatte, wurde zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt. **? Düsseldorf, 25. August. (Schrecklicher Tod.)** In einer Fabrik an der Bissallee geriet gestern ein Arbeiter in das Schwungrad eines Motors. Dem Verunglückten wurde hierbei die Schädeldecke vollständig abgeschlagen, so daß der Tod sofort eintrat.

? Uerdingen, 25. August. Die noch vermiste Leiche der auf einer Dampferfahrt verunglückten Sylvia Kröll wurde in Friemersheim gefunden. Es sind somit die Leichen der ertrunkenen Damen geborgen. Die Beerdigung der drei Opfer der Katastrophe findet am Montag in Uerdingen statt. Der Ingenieur Hissen liegt noch immer schwer verletzt im Uerdingen Krankenhaus, doch ist nach Ansicht der Ärzte jetzt die Lebensgefahr beseitigt.

Köln, 25. Aug. (Im Rhein ertrunken.) Sonntag nachmittag fiel gegenüber der Kunibertskirche ein Mann in den Rhein und ertrank. Der Verunglückte stand in den mittleren Jahren. Die Leiche ist noch nicht geborgen.

Köln, 25. August. Der Ausstand der Bauhilfsarbeiter ist nach der „Köln. Volksztg.“ beendet, nachdem der Verband der Bau-, Erd- und gewerblichen Hilfsarbeiter in einer außerordentlichen Mitgliederversammlung beschlossen hat, das Anerbieten des Kölner Bauarbeitervereins (36 Pfennig Mindestlohn bis 1. April, von da bis 1. April 1904 38 Pfennig) zu akzeptieren und die Arbeit wieder aufzunehmen. Auch der Ausstand der Maurer scheint, wie daselbstes Blatt meldet, im Erlöschen begriffen zu sein, da sich am Donnerstag nur noch 300 Maurer im Ausstand befunden hätten, während etwa 600 zu den neuen Bedingungen arbeiteten.

Lechenich, 25. August. In der Nacht wurde das dem verstorbenen Herrn v. Bleichröder bei Lechenich an der Stelle, wo er mit dem Automobil verunglückte, von seinem Angehörigen errichtete Denkmal zertrümmert.

: Königswinter, 25. Aug. Die Leiche einer anscheinend dem besseren Standen angehörenden älteren Dame wurde hier geborgen. Dieselbe schien noch nicht lange im Wasser gelegen zu haben; sie wurde in das dortige Totenhaus geschafft.

: Bonn, 25. Aug. Einen eigenartigen Unfall erlitt ein Besucher des Museums, der einem anderen auf dem Heimwege begleitet hatte. Als sie an der Wohnung des Bekannten, dem Hause eines Wälders anlangten, sprang beim Öffnen der Tür der Hund des Wälders auf die Straße und ließ den fremden Begleiter das linke Ohr vom Kopfe. Dann lief der Hund schleunigst wieder ins Haus. Der verletzte Mann ging sogleich zum Arzte, der ihm einen Verband anlegte. Das Ohr hat man nicht mehr gesehen.

! Koblenz, 25. August. Der Ausstand der Zimmerleute von Koblenz und Umgegend ist nun beigelegt nachdem, der Koblenzer Bz. zufolge, die Hauptforderungen, zehnstündige Arbeitszeit und 40 Pfg. Stundenlohn, von den meisten Unternehmern zugestimmt wurden. Die Arbeit ist bereits seit einigen Tagen wieder aufgenommen worden.

Vermischtes.

— Aus Martinique kommt nach längerer Pause wieder einmal die Nachricht von einem neuen Vulkanbruch. Der Dampfer „Dahome“ ist von Port Capris in New-York eingetroffen und berichtet, daß am Donnerstag ein neuer heftiger Ausbruch des Mont Pelée stattgefunden habe. Der Dampfer mußte seinen Kurs ändern, um dem Ascheregen zu entkommen, welcher in großen Mengen auf das Deck fiel.

Die auf Veranlassung der deutschen Kaiserin vom Zentralkomitee der deutschen Vereine vom Roten Kreuz veranstaltete Sammlung für die durch die Katastrophe auf Martinique Geschädigten hat einen Betrag von 71340 Franken ergeben, welcher der französischen Regierung überreicht wurde.

— Ein schweres Verbrechen ist Samstag in Potsdam entdeckt worden. Die dort in ihrer in der Spandauerstraße 17 gelegenen Villa wohnende 79jährige verwitwete Justizrätin Anna Jäger wurde, nachdem man die alte Dame bereits mehrere Tage nicht gesehen hatte, mit eingeschlagenem Schädel aufgefunden. Die Mordthat, die wahrscheinlich schon am Donnerstag verübt wurde, ist mit einem stumpfen Instrument vollführt worden. Man fand die Justizrätin mit furchtbaren Kopfverletzungen in der Küche tot auf. In der Wohnung herrschte die größte Unordnung. Es sah aus, als hätte dort jemand auf einem Strohlager die Nächte zugebracht. Die Justizrätin Jäger galt als sonderbar und geizig und hatte mit ihrem Dienstmädchen fortwährend Differenzen, die vor kurzem erst von der Polizei geschlichtet werden mußten. Ihr letztes Dienstmädchen war nur drei Tage bei ihr. Der That verdächtig wird ein Mann, der Donnerstag mittag 12 Uhr die Villa verließ. Er mußte, um auf die Straße zu gelangen, über das Gitter des Vorgartens springen. Das fiel nicht auf, weil Frau J. die Gartenthür niemals öffnete und auch der Briefträger, der Wäder u. s. w., wenn sie zur Villenthür gelangen wollten, über das Gitter hinweg steigen mußten. Die Justizrätin soll 70-80000 Mark im Hause gehabt haben, die sie angeblich unter dem Dach versteckt hielt. Das Geld ist noch nicht aufgefunden. Ende Juli d. J. verlangten drei Männer Einlaß in das Haus, um angeblich wegen

eines entlassenen Dienstmädchens mit der Justizrätin zu sprechen. Als sie sich entfernten, soll einer der Männer gesagt haben: „Das werde ich ihr noch einbrocken!“ Nach diesen Männern wird gefahndet. Auf die Ergreifung des unverkannten Täters ist eine Belohnung von 500 Mark ausgesetzt.

Der Maler Otto Wagner aus Neuen-dorf bei Potsdam, der Vater des letzten Dienstmädchens der Frau Justizrätin Jäger, ist wegen dringenden Verdachts, den Mord an der Frau Jäger begangen zu haben, verhaftet worden. Bei seiner Festnahme machte Wagner einen Selbstmordversuch, verunmündete sich jedoch nur leicht.

— Im protestantischen Waisenhaus in Pirmasens brach gestern morgen Feuer aus, das den Dachstuhl und das obere Stockwerk vollständig vernichtete. Die im Hause befindlichen 40-50 Waisenkinder sind sämtlich gerettet, das Mobiliar u. s. w. ist verbrannt. Die Entstehungsurache ist bisher noch nicht bekannt.

Eine Hochwasserkatastrophe in Tirol.

Die Naif, die unterhalb Meran in die Etsch mündet, ist ein sehr gefährliches Wasser, vor mehreren Jahren reguliert und mit Dämmen verbaut, hat sie gewöhnlich wenig Wasser. Donnerstag aber kam Hochwasser mit Schutt und Steinen herabgeschafft, stürzte über den 6 Meter hohen Damm gegen St. Valentin. Die am Ufer stehende zweistöckige Pension „Naifmühle“ stürzte wie ein Kartenhaus zusammen. Im zweiten Stock wohnte Dr. Schön, der Sohn des berühmten Leipziger Augenarztes und Professors, mit seiner Mutter. Nachdem das Haus zusammengefallen war, konnte sich Dr. Schön, obwohl leidend, aus den Trümmern herausarbeiten. Nach 20 Minuten war das Hochwasser verlaufen. Durch herbeieilende Leute wurde Dr. Schön, der nur leicht verletzt ist, geborgen. In die Trümmer eingezwängt, fand man die Aufwartefrau, die auf ihrem Schoß Fräulein Schön hielt, deren Kopf von den Trümmern zerquetscht war. Die Aufwartefrau war dagegen unverletzt. Eine Gärtnerin, welche auf einen Baum gestiegen war, ertrank, ebenso eine Witwe Behlendorf. — Im Sarnthal ist bei Nordheim der Eggerbach schäumend losgebrochen. Das Schörgau wurde durch den Talferbach schwer beschädigt, der zwei Brücken zerstörte. Das Penzertal, ein Seitenthal des Sarnthales, ist furchtbar verheert. Brücken und Mühlen wurden fortgerissen, und gegenwärtig ist es unmöglich, in das Penzertal zu gelangen. Bei Averbüchler erfüllte der Sagbach eine turmhohe Schlucht und riß den Steg über die Schlucht fort, den bisher noch kein Hochwasser erreicht hatte. Aus Innsbruck wird weiterhin gemeldet: Das Dorf Prad wurde durch einen Felsenbruch größtenteils überflutet. Elf Häuser sind zerstört, zwölf andere Gebäude stark beschädigt. Zwei Menschen sind getötet, zwei schwer verletzt worden. Auch das Dorf Tschengels hat stark gelitten.

Weitern Berichten entnehmen wir noch das folgende: In den Wänden des Jägers, jener gefährlichen Pyramide, die nicht nur manchem Bergwanderer das Leben kostete, sondern durch ihre Bruchigkeit schon manchen verderbenbringenden Muthbruch verursachten, lösten sich Mittwoch durch den wolkenbruchartigen Regen eine Menge Trümmer los und wälzten sich durch das Naisthal durch die im letzten Jahrzehnt erst hergestellten großartigen Naisterrassen gegen Obermais. Die Bewohner der an der Naif liegenden Schlösser Bernau, Gohen, Labers, Romek, Trautmannstorf, sowie anstoßender Wirtschaften, Villen und Bauernhäuser beobachteten ängstlich die Vorgänge auf den Bergeshöhen, bis plötzlich furchtbares Getöse das Befürchtete bestätigte. Haushoch stürzten die rotbraunen, aus regengetränktem Sand u. mächtigen Felsblöcken bestehenden Fluten ins Thal, alles in und am Wege Stehende mit sich reißend. Die Verbanungen hoch oben am Berge hatten zwar Stand gehalten und der schlammigen Masse den Weg gewiesen, doch fielen alle Brücken und die am Ufer stehenden Bäume der unglaublichen Gewalt zum Opfer, die an das Bachbett anstoßenden Grundstücke wurden übermüht, in der Naistschlucht eine beliebte Waldwirtschaft „Zum Einsiedler“ von der Außenwelt inelastisch abgeschnitten, die Brücke bei Schloß Ramek unter gewaltigem Krachen eingestürzt, ebenda die Straße bei der Wirtschaft „Mey“ übermüht und mit riesigen Baumstämmen und Felsblöcken belegt. Am ärgsten hauste der Bach bei der Klosterwirtschaft St. Valentin. Hier, wo sich das Gefälle des Bachbettes schon etwas verflacht, wurde seiner Zeit auf Wunsch der Geistlichkeit als Besitzerin des großen Gutes trotz des Widerspruches des Obmannes der Naistbachgenossenschaft eine feste Brücke geschlagen. An dieser Brücke stante sich die Flut und trat zu beiden Seiten über die Ufer. Am linken Ufer stand nahe des Klosterhofes St. Valentin eine vom Besitzer des Schlosses Trautmannstorf, Herrn v. Deuster, vor zwei Jahren, neu erbaute Pension „Naistmühle“. Dieses Haus bot Widerstand und fiel wie ein Kartenhaus in sich zusammen. Wenn man bedenkt, daß dieses Haus aus festem Mauerwerk aufgeführt war,

kann man sich von der Gewalt der sich dahinwühlenden schlammigen Masse eine Vorstellung machen.

Neueste Nachrichten.

(Continental-Telegraphen-Kompagnie.)

Bochum, 25. August. In vergangener Nacht wurde bei einer von italienischen Arbeitern provozierten Schlägerei in einer Wirtschaft in Bönenroor ein 21-jähriger Mann aus Bochum erstochen und mehrere andere Personen teils schwer, teils leicht verletzt.

Halle a. S., 25. August. Bei einer Gondelfahrt auf der Saale schlug ein Boot mit 5 Insassen um, 3 derselben ertranken.

Magdeburg, 25. August. Der Schnellzug 9, der heute morgen von Braunschweig mit 10 Minuten Verspätung abging, ist gegen 3 Uhr bei Schandelah entgleist, vermutlich durch Radreifenbruch. Die beiden Maschinen liegen quer über die Geleise, der Gepäckwagen ist zertrümmert; beide Geleise sind gesperrt. Der Verkehr wird durch Umsteigen aufrecht erhalten.

Die Stichwahl in Forchheim-Kulmbach

hat, trotz der schlechten Aussichten und des enormen Vorsprunges des Zentrums, mit einem glänzenden Siege der Nationalliberalen geendet.

Forchheim, 25. August. Endresultat der Reichstagsstichwahl: **Faber** (natl.) erhielt **9400**, **Zöllner** (Cent.) **8498** Stimmen.

Im Jahre 1898 ist in der Stichwahl der Zentrumskandidat mit 8490 gegen 8262 Stimmen gewählt worden, die auf den nationalliberalen Kandidaten fielen, nachdem in der Hauptwahl 6045 nationalliberale, 5213 Zentrums-, 3228 freisinnige und 1493 sozialdemokratische Stimmen abgegeben waren. Diesmal sind im ersten Wahlgang für den Zentrumskandidaten 6099, für den Nationalliberalen 3946, für den Bündler 3520 und 1766 sozialdemokratische Stimmen abgegeben worden.

Steinheid, 26. Aug. Hier wurden durch eine Feuersbrunst 13 Wohnhäuser mit Nebengebäuden eingeschert. 23 Familien wurden obdachlos, meist arme Tagelöhner und Glasbläser.

Troppau, 25. August. Im Wettertschachte der Gabrielenzeche in Karwin erfolgte eine Explosion schlagender Wetter. Von sechs in dem Schacht beschäftigten Maurern wurden vier schwer verletzt zutage gefördert; zwei werden vermist. Das Schachtgebäude ist demoliert. — Nach weiteren Meldungen aus Karwin wurden infolge der Explosion auf der Gabrielenzeche zwei Personen getötet und drei schwer verletzt; drei wurden verschüttet. Das Maschinengebäude des Wettertschachtes wurde zerstört. Der Ventilator und die Grube sind unversehrt.

Nennes, 25. August. In Gahard explodierte die Lokomotive einer Dreschmaschine, wobei vier Personen getötet und vierzehn verwundet wurden.

Aras, 25. August. Der Polizeikommissar von Lievin entdeckte gestern abend bei einem Schankwirt der Stadt 14 Dynamitpatronen, die heimlich von einem Mann namens Chaband Benoit herbeigebracht waren. Benoit wurde verhaftet. Bei der Untersuchung fand der Polizeikommissar 3 Explosivkörper in den Kleidern des Verhafteten.

Wetter-Aussichten.

Auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte.

28. August: Ziemlich kühl, wolkig, teils heiter. Regenschälle. Gewitter.

29. August: Sonnenschein, wolkig, meist trocken. Ziemlich kühl.

30. August: Wärmer, sonnig, fischweise Regenschälle. Sehr windig.

Inserate

für die nächste Nummer unserer Zeitung müssen bis spätestens

Mittwoch

in unserer Geschäftsstelle eingereicht sein.

Verantwortlicher Redakteur Fr. Meyer in Camen.

Turner-Feuerwehr.
Am Donnerstag
den 28. d. Mts.,
abends 8 1/2 Uhr:
Gesamtübung.
855 Der Hauptmann.

**Norddeutsches
Honig- u. Wachs-Werk**
in Visselhövede
liefert billigst alle Arten
natürlichen Bienen-Honig
mit Spezialmaschinen geschleudert 10, 2, 5 Pf.
Mischhonig (Centrine)
Kunst-(Zucker)Honig, Invertzucker
Wachs u. Wachsfabrikate

Zu haben in Camen bei Jul.
Schroer, Konsum-Anstalt. 823

Apfelringe
Ia. Qualität empfiehlt
J. Brombach.
Verblüffend!
ist die vorzügliche Wirkung der Kadebener:
Carbol-Quecksilber-Seife
v. Bergmann & Co., Kadebener-Drehten
Schutzmarke: Steckensperd.
gegen alle Arten Hautunreinheiten,
und Hautausschläge wie Mitesser,
Gefächelpickel, Pusteln, Finnen, Haut-
röte, Ringeln, Blüthen, Leberflecken, etc.
a. Stück 50 Pfg. bei
W. Felting. 614

Weißkalk
zum Düngen, in Ladungen zu
100 oder 200 Zentner, liefert
ab Mendon oder Letmathe.
Kaiseran. 846
F. Brüninghaus.

Tüchtige Reisende
gesucht für den Verkauf eines sehr
gangbaren Artikels. Großer Verdienst.
Offert. unt. F. D. H. 745 an
Rudolf Mosse, Frankfurt a. Main.

Die Hausmädchenschule
in Berlin, Wilhelmstraße 10, bildet
in einem drei- und viermonatlichen
Lehrkurs die Töchter zu Kinder-
fräulein, Stützen, Jungfern und
besseren Hausmädchen aus und
besorgt ihnen nach Beendigung des-
selben gute Stellen in besten her-
schaftlichen Häusern. Für Auswärtige
billige Pension. Aufnahme an
jedem ersten und fünften im
Monat. Prospekt gratis. Die Vor-
seherin Frau Erna Graunhorst, Ber-
lin, Wilhelmstraße 10. 318

Flechtenkränze,
auch solche die nirgends Heilung
finden, verlangen Prospekt gratis;
der Erfolg wird ebenfalls garantiert.
(Rein Medizinhandel.) Rolle, Altona
(Eibe), Gr. Bergstraße 158. 634

+ Magenkeit. +
Schöne volle Körperformen durch
unser orientalisches Kraftpulver, preis-
gefr. gold. Medaille Paris 1900, u. Ham-
burg 1901, in 6-8 Wochen bis 30 Pfund
Zunahme garantiert. Streng reell, kein
Schwindel. Viele Dankschreiben. Preis
Karton mit Gebrauchsanweisung 2 Mk.,
Postanweis. ob Nachnahme exkl. Porto
Hygien. D. Franz Steiner & Co.,
Berlin R 25, Königsgrabenstr. 69a. 223

Neue Gänsefedern,
wie sie von der Gans gerupft werden, mit
allen Dunen & Pfund 1,40 Mk., nur klein
fortierte mit allen Dunen & Pfund 1,75 Mk.,
gut gefüllte mit allen Dunen & Pfund
2,75 Mk., besser gefüllte, mit allen Dunen,
sehr hart, & Pfund 3 Mk., werden gegen
Nachnahme, nehmte, was nicht geklärt, versch.
Ernst Gieseler,
Gänsefedaanfabrik,
Neu-Trebbin (Oderbruch).

**Ich warne hierdurch einen
Jeden, meiner Frau noch
etwas zu borgen, ich komme für
nichts auf. Die früheren Rech-
nungen bitte ich innerhalb acht
Tagen zu mir zu schicken, später
eingehende Rechnungen werden
von mir nicht anerkannt. 839
Franz Fittinghoff,
Oberaden.**

Berliner Tageblatt

Jeder Abonnent erhält folgende wertvolle Separat-Beiblätter und zwar

kostenfrei:

Abonnement 5 M. 75 Pf. vierteljährlich
bei allen Postanstalten des Deutschen Reiches.

Jeden Montag . . . Der Zeitgeist
Jeden Mittwoch . . . Technische Rundschau
Jeden Donnerstag . . . Der Welt-Spiegel
Jeden Freitag . . . U L K
Jeden Sonnabend . . . Haus Hof Garten
Jeden Sonntag . . . Der Welt-Spiegel

Mark Twain's neuester Detectiv-Roman.

Im Roman-Feuilleton des IV. Quartals erscheint neben anderen Werken erster Autoren Mark Twain's neuester
Detectiv-Roman: „Des treulosen Ende“, eine äußerst fesselnd geschriebene Arbeit, in welcher der aus dem „Hund
von Baskerville“ bekannte Sherlock Holmes wiederum eine wichtige Rolle spielt. Alle Szenen des Romans sind
mit grosser Schärfe und Lebendigkeit gezeichnet und halten den Leser bis zum Schluss in ungeminderter Spannung.

Stenographenverein „Gabelsberger“ Camen.

In nächster Zeit beginnt ein neuer 844

Kursus.

Anmeldungen werden bis zum 2. September
vom Unterrichtsleiter, Herrn Lehrer Rascho und im
Vereinslokale, Wirtschaft Hinsel, entgegengenommen.

Die Eröffnung der Obstverkaufsstelle in Dortmund.

Das Komitee zur Einrichtung eines Obstmarktes und einer
Obstverkaufsstelle eröffnet in den ersten Tagen des September zum
3. Male seine Obstverkaufsstelle in Dortmund (Burgwall 39, neben
dem „Rheinischen Hofe“). Der Zweck dieser Einrichtung ist die Ver-
mittlung des Obstverkaufs ohne eine Verleumdung des Obstes durch
den Zwischenhändler herbeizuführen. Dem Käufer soll gutes Obst
preiswert angeboten werden, und der Züchter erhält den Lohn seiner
Mühe selbst.

Viele Züchter haben den Wert der Obstverkaufsstelle in den
2 Jahren ihres Bestehens erkannt und liefern jetzt regelmäßig ihr
Obst ein. Möchten doch immer mehr Züchter sich überzeugen! Ausser
dem unmittelbaren Nutzen hat die Obstverkaufsstelle noch den
großen Wert, daß sie lehrt, welche Sorten am meisten verlangt
werden und den höchsten Marktwert haben, sobald der Züchter weiß,
was er anzupflanzen hat. Und erst dann, wenn die wenigen guten
Sorten in großer Menge angebaut werden, wird der deutsche Obst-
handel einen Aufschwung nehmen und der Konkurrenz des Aus-
landes gewachsen sein.

In diesem Jahre ist im großen Durchschnitt nur eine Mittel-
ernte zu erwarten, sobald die Züchter ihr Obst wohl in den meisten
Fällen leicht und zu gutem Preise in ihrer Nachbarschaft verkaufen
können. Aber trotzdem sollten sie der Verkaufsstelle einen Teil ihres
Obstes zur Verfügung stellen, damit dieselbe imstande ist, die Nach-
frage zum größten Teile zu befriedigen. (Im Vorjahre hätte z. B.
10 mal mehr Obst umgelegt werden können, wenn nur die Obst-
züchter solches angeliefert hätten.) Kann die Nachfrage nicht gedeckt
werden, so wird sich der feste Kundenkreis verringern und im näch-
sten obstrichen Jahre wird dann nicht genügend Nachfrage bei der
Obstverkaufsstelle sein. Letztere ist aber gerade in obstrichen Jahren
von großem Nutzen, denn dann fällt es dem Landwirt schwer, das
Obst preiswert zu verkaufen. Hat derselbe aber die Verkaufs-
stelle zur Seite, so braucht er sich nicht um den Absatz zu sorgen.
Darum, Obstzüchter, erhaltet Euch Eure Verkaufsstelle für die
Zukunft als sichere und beste Absatzmöglichkeit durch fleißige
Obstlieferung.

Die Verkaufsstelle erhält vom Umsatz des Verkäufers nur 5 %
zur teilweisen Deckung ihrer Unkosten; in der Hauptsache wird sie
unterhalten durch die Beiträge des Herrn Ministers, der Provinz,
der Landwirtschaftskammer, des Obstbau-Vereins und anderer
Körperschaften.

Jede Auskunft erteilt vorläufig „die Geschäftsstelle des Obstbau-
Verbandes für Westfalen und Lippe“ kostenlos.

Der Prov.-Obstbau-Inspektor.
A. Hagemann.

Schulte-Oestrich & Hilgenstock

CAMEN, Nordenmauer 37

Baumaterialien-Handlung, Steinhauerei.

Lager in: Flur- u. Wandplatten, Thon- u. Cementröhren, Treppen-
stufen, Krippen, Spül- und Schleifsteinen, Cement,
Gips, Schwemmsteinen, feuerfesten Steinen etc.

Weiss- und Wasserkalk.

Ausführung von: Marmor, Terrazzo, Cementbeton u. Asphalt-
Arbeiten jeder Art.

Spezialität:

Grab-Denkmalen

in Marmor, Syenit und Sandstein. 683

Gute Cigarren empfiehlt **J. Brombach.**

Bekanntmachung.

Die Urliste der im Magistratsbezirk der Stadt Camen wohn-
haften Personen, welche zu dem Amte eines Schöffen oder Geschworenen
berufen werden können, liegt vom 25. August d. J. ab 1 Woche im
Rathause Zimmer Nr. 5 während der Bureaustunden zur Einsicht offen.
Camen, den 21. August 1902.

Der Magistrat: Wortmann.

Zur Einweihung

meines neuerbauten Saales
findet am Samstag den 30. August, nachmittags
von 4 Uhr ab, in meinen Gartenanlagen

Großes Frei-Konzert

und abends 8 Uhr im Saale ein

Pfefferpotthast-Essen

statt. — Eine Liste liegt in meinem Lokale offen und bitte
ich diejenigen, welche am Essen teilnehmen wollen, ihren
Namen in dieselbe einzutragen. Freitag mittag wird die
Liste geschlossen.

Die Musik wird ausgeführt von der uniformierten

Kapelle des Musikvereins Camen.

Freunde und Gönner ladet hierzu ergebenst ein 856

Wilh. Starke.
Camen (Westenfeldmarkt).

Verbandsanstalt evang. Arbeitervereine

Volmarstein.

Unser geräumiger, 500 Personen fassender fest-
saal mit sehenswerten bunten Glasfenstern, sowie die
Terrassen und Gartenanlagen stehen Vereinen, Schulen
und Gesellschaften für ihre Ausflüge jederzeit zur Ver-
fügung. Gute Verpflegung bei sehr mäßigen Preisen.
Vorherige Anmeldung größerer Gruppen ist erwünscht.

Nähere Auskunft erteilt gern

Die Direktion.

Ernst Brass

Camen, Bahnhofstrasse

Photographische Anstalt und Handlung
photogr. Bedarfsartikel für Amateure.

Empfehle Apparate von 3 bis 150 Mk.

Platten, Papiere, Chemikalien und fertige Bäder

stets frisch.

Fachmännische Anleitung gratis.

Übernahme sämtlicher Arbeiten für Amateure

billigst. 750

Gebrannten

Plantagen-Kaffee

70

H. P. Thiel.

Am
Donnerstag d. 28. Aug. cr.,
morgens 8 1/2 Uhr,
werde ich bei dem Wirt Hinsel
hier:

**2 Sofas 2 Ber-
trows u. j. w.**

zwangsweise gegen sofortige Zah-
lung verkaufen.
Camen.

Harbach,
860 Gerichtsvollzieher.

Verkauf Camen!

Donnerstag d. 28. d. M.,
morgens 8 1/2 Uhr beginnend,
werden eine große Anzahl
Rufen und Körbe, desgl. eine
Barbie Säge, sowie verschiedene
Porzellanfachen
beim Wirt H. Hinsel am Markt
hier, durch Unterzeichnete öffent-
lich meistbietend gegen Barzahlung
verkauft:

Am selbigen Tage, morgens
10 Uhr, kommen dortselbst noch
folgende Gegenstände als:

1 Kommode, 3 Koffer, 2 Tische,
3 Stühle, 1 große Kinder-
bettstelle, 1 eichene 1 1/2 schläfliche
Bettstelle mit Matratze u. eine
dazu gehörige dreiteilige Ma-
trasse nebst Bettwerk, ferner
sonstiges Bettwerk, 1 Schneider-
nähmaschine, 1 eiserne Bett-
stelle und einige sonstige Sachen
zum öffentlich meistbietenden Ver-
kauf gegen Barzahlung. 849

Camen. Reinhard, Gerdt's,
Aukt.

Hausverkauf Camen!

Sonabend den 30. d.
M., nachmittags 3 1/2 Uhr,
läßt die Frau Wm. Landwirt
Aug. Schulze-Frieling bei
Camen das ihr zugehörige, in
der Stadt Camen, Zwischen-
straße unter Nr. 23 belegene
Wohnhaus nebst dazu gehöriger
Grundfläche von 1 Ar 39 qm
im Lokale des Wirts L. Reinhard
hier selbst durch Unterzeichnete zum
öffentlich meistbietenden Verkau-
fe stellen.

Demerkt wird, daß nur dieser
eine Verkaufstermin stattfindet,
und bei entsprechendem Gebote der
sofortige Zuschlag erteilt wird.

Camen. Reinhard, Gerdt's,
858 Aukt.

Ich erlaube um Zahlung
der am 1. Juli fällig ge-
wordenen Landpachtgelder.

Kaiseran. 845

Brüninghaus.

Apfelwein

Flasche 40 Pfg. (ohne Glas)
empfiehlt

J. Brombach.

Feinste

Thee- Butter

verf. täglich mit der Post in 5 Kilos
Päckchen, 9 1/2 Pfd. netto, gegen Nach-
nahme und rechnet a 5 Kilos mit Ver-
packung franco nur 6,20 Mk. Für
frische und gute Ware garantiert
W. Zimmerstein in Woinitz bei
Parnow, (Galizien.) 948

Kahbutter 10 Pfd.-Koffi 4.60
Blütenhonig 4.00
H. Spitzer, Probuza 20 via Breslau, 1902

Marktpreise

Neuf, den 25. Aug. 1902.

Produktenpreise.

	50 Kilo	100 Kilo	150 Kilo
Weizen	100	150	180
Roggen	100	150	180
Hafer	100	150	180
Gerstefeln	50	100	150
Heu	100	150	180
Luzerner Heu	100	150	180
Maschinenstroh	500	1000	1500
Flegelstroh	100	150	180
Stroh in Partien	100	150	180
b. 100 Stk. 100 Kilo	55	110	165
do. fagweile	55	110	165
gereinigtes Del	55	110	165
weel (Häfen)	25	50	75
Raps	25	50	75
Preßkuchen 1000 Kilo	91	182	273
in kleineren Partien	95	190	285
Kleien	50	100	150
Butter	1	250	375
Eier per Schöck 60 (Std.)	5,10		

Druck u. Verlag von G. Mann in Oester-